

Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am
Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2017)

Heft: 31

Artikel: Kritik als Methode : oder Die Schönheit des Katasterplans

Autor: Engelke, Jan / Fink, Lukas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-918708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Fleischwerdung des Katasterplans

Kritik als Methode oder Die Schönheit des Katasterplans

Jan Engelke und Lukas Fink

Architektonisches Entwerfen ist in der Regel lösungsorientiert. Meist bildet ein reales Problem den Ausgangspunkt des Projekts und dieses dient als Veränderungsinstrument, als ein Werkzeug zur Herstellung erstrebenswerter Zukünfte. Unser Projekt *«Die Schönheit des Katasterplans»* geht von einem kritischen Entwurfsverständnis aus, das vielmehr erkenntnis- als lösungsorientiert ist.

Die kritische Methode als Werkzeug

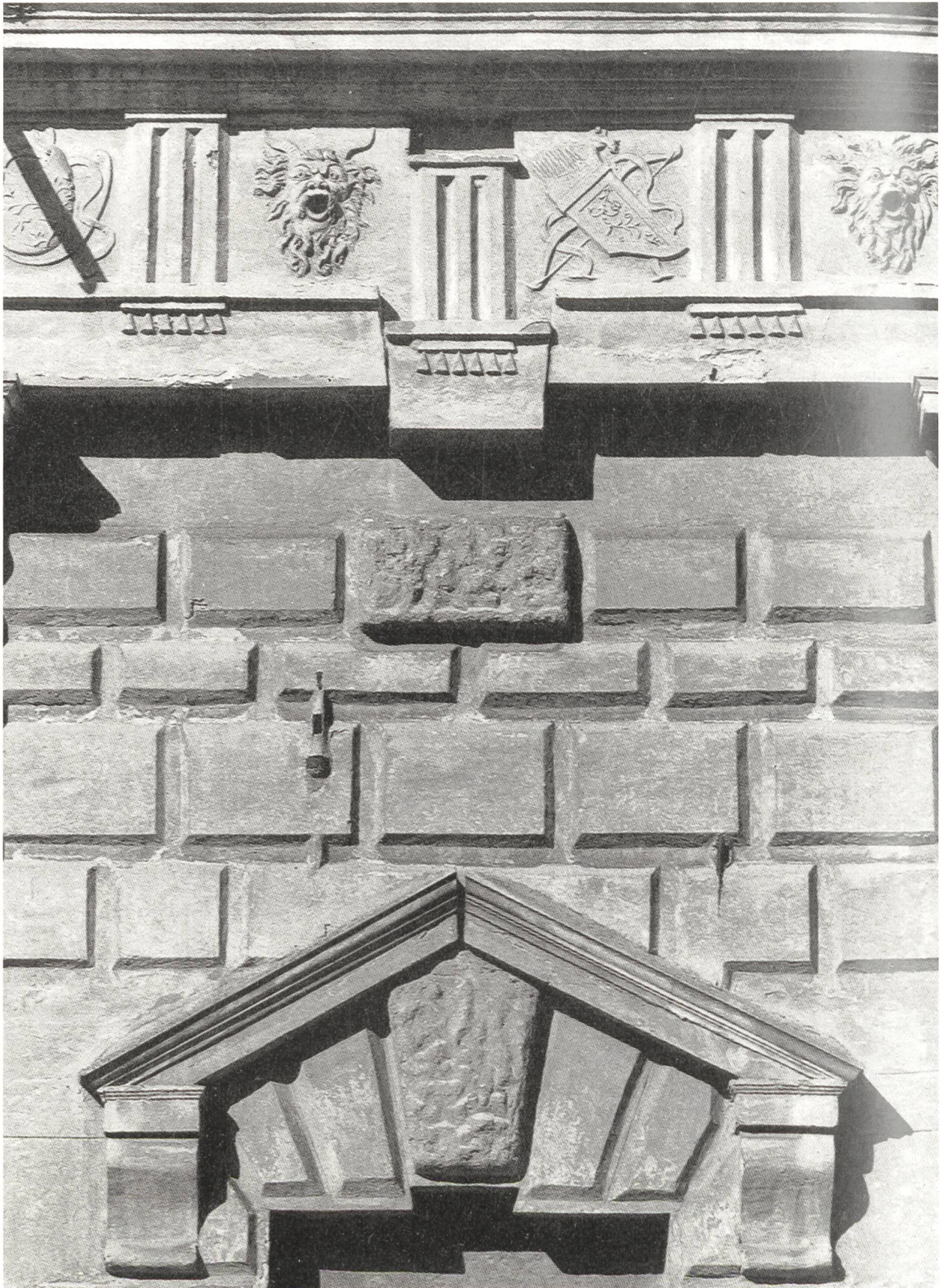
Dabei verstehen wir die Architektur als eine Disziplin, deren Grenzen sich nicht im Gebauten, in der Form erschöpfen. Der Entwurf ist eine Praxis, welche nicht primär Antworten gibt, sondern selbst kritische Fragen stellt und dadurch ihren eigenen Möglichkeitsraum erweitert. Er ist eine experimentelle Untersuchung bestehender Situationen. Dabei wird der Status Quo nicht blind akzeptiert, sondern aktiv hinterfragt.¹

Wie die Wissenschaft zu einem bestimmten Gegenstand forscht, wie ein Roman von gewissen Dingen handelt, verhandelt die Architektur auch gewisse Themen. Und diese Themen sind in einer gesellschaftlichen Realität verankert. Deshalb ist die Stadt das Spielfeld unseres Experiments. Denn hier treten einzelne Architekturen in einen Dialog und bilden gemeinsam das kollektive, gesellschaftliche Projekt: die Stadt. Das Vorhaben des architektonischen Entwurfs dient dazu, die Mechanismen, die diesem Projekt der Stadt zugrunde liegen, zu durchdringen und besser zu verstehen. So können durch das Entwerfen Erkenntnisse über unsere Gesellschaft gewonnen werden. Das Entwerfen wird somit zu *«Quelle und Mündung»*: Wir gelangen vom Spezifischen zum Allgemeinen und der Entwurf ist Ausgangspunkt *«einer Theorie der Praxis»*.²

Das Spekulative ist dabei Methode, die Frage *«was wäre wenn?»* Mittel zum Zweck. Es ermöglicht uns aus Bestehendem Neues zu erschaffen. Dieses Neue sind überraschende räumliche Konfigurationen und architektonische Figuren. Die spekulative Methode, der Vorstoß ins Unbekannte, lässt uns neue räumliche Welten erschliessen, die wir mit reiner *«Kreativität»* nicht erreichen. Der Beitrag zur Disziplin liegt folglich in einer Verhandlung gesellschaftlicher Zustände, die der Architektur inhärent sind, und der gleichzeitigen Produktion neuer architektonischer Form. Wir möchten die gebaute Welt nicht nur formen, sondern zugleich verstehen und hinterfragen.

Der Fehler als kritische Methode

Fehler sind *«durch ein vorgegebenes System bedingt, von dem sie abweichen, das sie unterlaufen oder überschreiten»*³ Sie stellen scheinbar Gewohntes in Frage, zwingen uns hinzusehen und Fragen zu stellen; sie stellen selbst Fragen. In diesem Sinne haben Fehler per se ein kritisches Potential. Ein Beispiel für solch einen kritischen Fehler, der auf der formalen, architektonischen Ebene stattfindet, stellen die berühmte Triglyphen in Giulio Romanos Palazzo del Te dar: *«Die von Giulio Romano verübte Häresie gegen die Sprache der klassischen Architektur scheint mehr als ein blosser Verstoss oder eine triviale Spielerei zu sein: Wir werden*

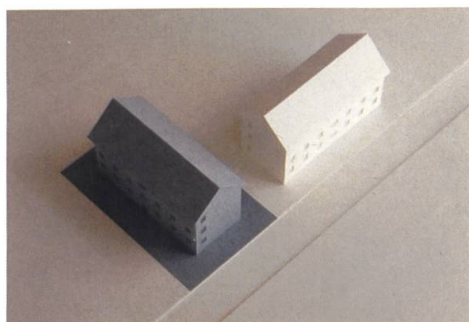


Der Fehler als kritische Methode: Die verschobenen Triglyphen in Giulio Romanos Palazzo del Te.
Fotografie: Maria Ida Biggi, «Giulio Romano», Electa, 1989

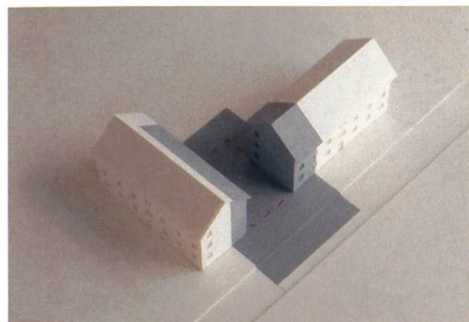
notwendigerweise auf die Architektur selbst zurückverwiesen, da uns die gestörte Ordnung in der Ordnung verstört.»⁴ Der kleine Fehler, die Verschiebung der Triglyphen, stellt hier also einen Bruch mit der Sprache der klassischen Architektur dar und stellt sie in ihrer Gewöhnlichkeit bloss. Der Fehler tritt als ein subversives Element auf und übt eine «Kritik von Innen»: Eine Kritik die die disziplinären Gesetzmäßigkeiten in Frage stellt aber noch nicht in ihrem Akt sondern erst in ihrer Wirkung einen gesellschaftlichen Einfluss hat.⁵

Durch den Zwang zum Hinsehen, die Aufforderung das Einzelne, aus seiner Ordnung verrückte Objekt zu durchdringen wird, der Fehler in seiner kritischen Natur zum Produzenten von Erkenntnis und Wissen. Doch der Fehler dient nicht nur der Reflexion des Bestehenden, sondern ebenso als Katalysator für Neues: «Durch das Abweichungsmanöver vom Kanon fördert der Fehler das Experimentieren, um dadurch dem System einen ästhetischen und perzeptiven Innovationsschub zu bescheren, neue Stillkonfigurationen zu bilden und gänzlich neue Deutungen zu ermöglichen.»⁶ Und dies geschieht, ohne dem System etwas von aussen hinzuzufügen, sondern lediglich durch eine Störung desselben.

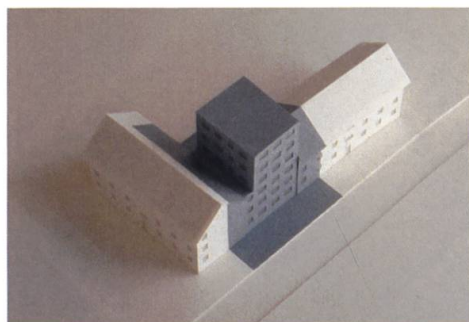
Die Verschiebung des Katasterplans



Ausgangslage
Alles in gewohnter Ordnung. Parzelle und Haus bilden eine Einheit.



Die Operation der Verschiebung
Der Katasterplan wird verschoben. Das Grundstück verfügt nur noch über Gebäudefragmente.



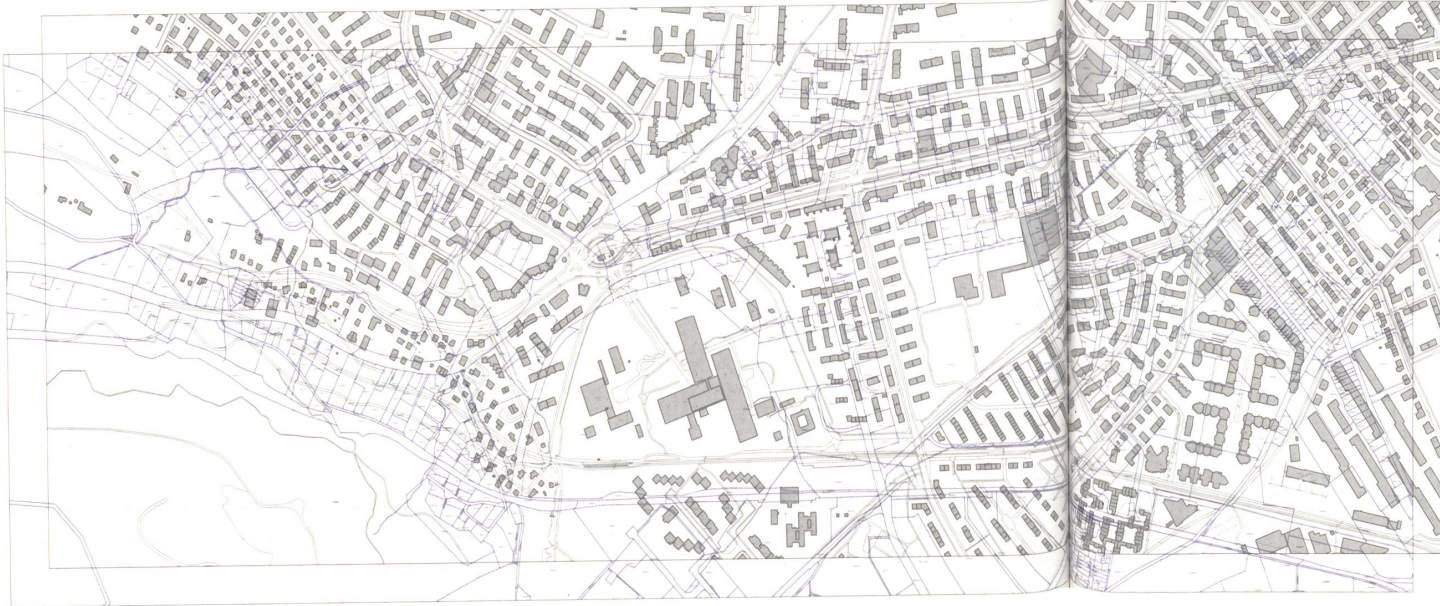
Das neue Ganze
Zuvor unabhängige Bauten werden durch Dazwischenbauen zu einem neuen Ganzen.

Die Kraft des Katasterplans ist gewaltig und kaum zu überschätzen. Er ist die Grundlage jedes architektonischen Projekts und formt deshalb ganz massgeblich die physische Form der gesamten Stadt. Seine Macht und die gestalterische Kraft seiner Linien wird oftmals als ein Hindernis verstanden. Wir möchten diese Kraft mit unserer Arbeit freilegen und produktiv machen. Wir möchten den Katasterplan verschieben!

Gleichzeitig bedeutet die Idee der Verschiebung ein kritisches Hinterfragen der Parzellengrenze. Das architektonische Objekt selbst wird durch die Verschiebung zum Kritiker der Linien, deren Produkt es darstellt: Gebautes besetzt nach der Verschiebung die Parzellengrenzen und unterwandert somit die Abstandsregeln. Dieser Akt der Verschiebung des Katasterplans bedeutet, anders als eine reine «Kritik von innen», eine Kritik von «aussen» nach «innen» nach «aussen»: Das gesellschaftliche Konstrukt des Grundeigentums wird über das Medium der Architektur mit verhandelt und stellt wiederum in seiner Wirkung disziplinäre Konventionen in Frage.

Bei der Verschiebung des Katasterplans werden die abstrakten Linien der Parzellengrenzen in ihrer Gesamtheit bewegt. Die physische Substanz der Stadt, Gebäude, Landschaft und Strassen, bleibt zunächst unberührt. Mit den verschobenen Linien verschiebt sich auch das Eigentum sowie die durch den Katasterplan wirkenden Zonenordnungen und Baugesetze. Die genaue Distanz der Verschiebung beträgt 47m vom Goldbrunnenplatz stadtauswärts. Diese Distanz entspricht dem 1,5-fachen einer mittleren Parzellenlänge im Perimeter. Sie ermöglicht häufig, zwischen den Bestand zu bauen und somit ganz ohne Abriss nachzuverdichten. Damit stellt die Katasterplan-Verschiebung eine Kritik an aktuellen Trends der Stadtverdichtung dar: Sie ist eine Alternative zum Ersatzneubau mit höherer Ausnutzung oder der Arealüberbauung auf zusammengelegten Parzellen.

Doch nach der Verschiebung befindet sich die Stadt zunächst in einer unmöglichen Situation: Die verschobenen Grenzen zerteilen, was zuvor zusammengehörte und fassen zusammen, was zuvor nichts miteinander zu tun hatte. Es ist jedoch nicht Ziel dieser Operation einen anarchischen Zustand herzustellen, der jegliche gesellschaftliche Normen und Vorstellungen negiert. Vielmehr soll die Verschiebung des Katasterplans ein Moment der Un-Ordnung herstellen und damit die Möglichkeit eröffnen, die bestehende Ordnung in Frage zu stellen. Die Verschiebung wird zum selbst gestellten Problem, das es zu lösen gilt. Deshalb erfordert diese unmögliche Situation neue Regeln, um mit den Konsequenzen der Verschiebung umzugehen. Ihre scheinbaren Probleme sollen in neue



Die Verschiebung des Katasterplans



Der Perimeter Goldbrunnenplatz-Triemli vor und nach der Verschiebung des Katasterplans

Qualitäten verwandelt und so ihre produktive Kraft nutzbar gemacht werden.

Nach der Verschiebung wird jede Parzelle einzeln untersucht: Verfügt sie über mehr oder weniger Gebäudesubstanz als zuvor? Hat sich ihre Grundfläche durch Bereinigung der Strassen verkleinert? Der Verlustwert von Gebäudesubstanz und Grundstücksfläche lässt sich nach einem bauökonomischen Schlüssel durch Erhöhung der Ausnutzungsziffer für das betroffene Grundstück – gleichbedeutend einer Erhöhung des Grundstückswertes – kompensieren: Wer verloren hat, darf dafür mehr bauen. So erhält jede Parzelle ein potentielles Neubauvolumen, das im Rahmen der Bauregeln in ein konkretes Gebäude übersetzt werden kann.

Durch diese Kompensationsregeln erhöht sich die Dichte im Perimeter von zuvor 0,6 auf 1,3 nach der Verschiebung. Dadurch verfügt die Stadt über eine differenzierte Höhenentwicklung, die das vorherrschende Zonen-Denken unterwandert, sowie durch das Zusammenspiel von bestehender und neuer Bausubstanz über eine neue figürliche Vielfalt. Dies wiederum provoziert vielfältige Grundriss- und Wohnungsformen, sowie überraschende Details.

In dieser neuen Stadt nach der Verschiebung des Katasterplans prallen unterschiedliche Formen und Zeitebenen unmittelbar aufeinander, ohne dass das Ergebnis Produkt der anachronistischen und akontextuellen Methode der Collage ist. Es entsteht aus der Verschiebung des grösseren Ordnungssystems: Der Text der Stadt wird mittels der ihm eigenen Gesetzmässigkeiten auf neue Weise fortgeschrieben. Die kritische Frage – die Verschiebung des Katasterplans – befreit die gestalterische Kraft der Parzellengrenze, wird zum Katalysator der Stadtentwicklung und zeigt das Verhältnis der Morphologie der Stadt und der Idee des Grundeigentums auf.

- 1 Berthold Brecht hatte es sich zur Aufgabe gemacht mittels des Theaters gesellschaftliche Konflikte durchschaubar zu machen. Er schreibt zu seiner kritischen Methode des epischen Theaters folgendes: «Es war die Entfremdung, welche nötig ist, damit verstanden werden kann. Bei allem ›Selbstverständlichen‹ wird auf das Verstehen einfach verzichtet. Das ›Natürliche‹ mußte das Moment des Auffälligen bekommen. Nur so konnten die Gesetze von Ursache und Wirkung zu Tage treten. Das Handeln der Menschen mußte zugleich so sein und mußte zugleich anders sein können. Das waren große Änderungen.» Berthold Brecht, Schriften zum Theater I, Gesammelte Werke, Band 15. Frankfurt a.M., 1968.
- 2 Simon Kretz, Abstract zur Dissertation «Der Kosmos des Entwerfens, eine methodologische Forschung»
- 3 Felix P. Ingold, Yvette Sánchez, Einleitung. In: Ebd. (Hg.), Fehler im System. Göttingen, 2008, S.10.
- 4 Jorge Silvetti, The Beauty of Shadows. In: K. Michael Hays (Hg.), Architecture Theory since 1968. Cambridge (Massachusetts), 2000. S.269-270. (Übersetzung der Autoren)
- 5 Jorge Silvetti schreibt über die gesellschaftliche Relevanz einer internen disziplinären Kritik folgendes: «This peculiar discourse, as is obvious to many and disturbing to most, concerns mainly the most hermetic level of meaning that architecture can articulate. What may be read in this architecture of ›criticism from within‹ pertains only to the closed domain of architecture itself as a discipline, and requires a trained reader, one who knows the symbolic universe proposed and instituted by it, and one whose intimate knowledge of the universe of, for instance, classical and modern architecture enables him to decipher the depth of the critical message [...]. Thus, this ›hermetic‹ language of ›criticism from within‹ must be understood and used as an internal disciplinary mechanism, whose social value is pointless by the boundaries that any specialized language establishes in society. [...] However, that they are only as hermetic as any internal criticism of any contemporary discipline is a fact that we can easily test, for example by attempting to decipher the communication among physicists. But if we can refrain from discarding physics for its seemingly ›hermetic‹ quality, we should at the same time demand that its products have a more positive collective value. This also goes for architecture where the issue seems even more pressing because of the unavoidable impingement of its products upon the public realm. [...] The two discourses, the hermetic and the collective, seem to define the two poles of the scale of possible discourses that architecture is capable of handling. Considering these terms as dichotomic and exclusive is an error that seems to explain much of the confusion and poverty pervading architectural discussion [...].» Jorge Silvetti, «The Beauty of Shadows», in: K. Michael Hays (Hrsg.), «Architecture Theory since 1968», Cambridge (Massachusetts), 2000, S.278.
- 6 Felix P. Ingold, Yvette Sánchez, «Einleitung», in: Felix P. Ingold, Yvette Sánchez (Hrsg.), «Fehler im System», Göttingen, 2008, S.12.



Zuvor isolierte Zeilenbauten können zu einer Einheit verbunden werden.



Einzelne Zeilenbauten werden zu vielfältigen Hoffiguren zusammengefasst. Die Einheit von Haus und Wohnung wird aufgelöst. Es entstehen Wohnungen, die sich in mehreren Gebäuden gleichzeitig befinden.



Durch die Verschiebung können bestehende Gebäude in alle Richtungen erweitert werden.
Es wird durch verschiedene Häuser hindurch und über die Straße hinweg gewohnt.